

Aus Schleswig-Holstein war ich dabei. Die meisten anderen Teilnehmer*innen kamen von dem organisierenden Unterbezirk Dortmund, weshalb der Flug von Köln/Bonn losging. Die Gruppe war super, ich fühlte mich sofort als festes Teil aufgenommen. Am Ben Gurion Airport bei Tel Aviv kamen wir zwar später an als erhofft, doch die warme Luft weckte in mir schon das Gefühl des „fast“ Urlaubes. Abgeholt wurden wir dort von einer Mitarbeiterin des Willy Brandt Centrums in Jerusalem, wo wir auch die erste Nacht unter Sternenhimmel schliefen, obwohl wir natürlich auch ins Haus hätten gehen können. Das waren vielleicht nur ein paar Stunden, doch man konnte dort hervorragend schlafen. Den Vormittag haben wir dann in der Innenstadt von Jerusalem verbracht, wo wir die arabischen und israelischen Viertel durchstreift haben und uns auch die touristischen Ziele wie die Auferstehungskirche und die Klagemauer nicht entgehen ließen.

Später, auf dem Weg nach Ramallah, der Hauptstadt Palästinas oder der Palästinensischen Gebiete stauten sich vor dem Checkpoint die Autos, auch wenn heute keine Kontrollen bei der Einreise durchgeführt wurden. Wir wohnten dort in Ramallah die nächsten Tage in einer Art Universität zusammen mit unserer Partnerorganisation der ‚Independence Youth Union‘. Lagersprache war Englisch und übersetzt wurde in Arabisch.

Die Stimmung war immer super. Selbst wenn wir eigentlich total müde im Bus saßen verstanden es die Palästinenser durch Singen und Tanzen Stimmung zu machen. Doch es gab auch ernste Momente. Es war ja ein Volunteering Camp. Besonders krass fand ich da den ersten Tag in den palästinensischen Gebieten: Wir sollten in einem israelischen Siedlungsgebiet mitten in Hebron damit beginnen, einen palästinensischen Kindergarten wieder aufzubauen. Um erst einmal in das Gebiet und die ehemalige Innenstadt zu kommen, musste man durch einen kleinen Check-Point, der das gesamte Viertel abriegelte. Wir wirkten wohl wie eine kleine Demonstration, und waren es wohl auch zum Teil, als wir dort Zementsäcke und Steine in einer Menschenkette zu einem baufälligen Haus, das einmal ein Kindergarten war, schleppten. Jedenfalls kam kurze Zeit nachdem wir begonnen hatten, eine kleine Patrouille israelischer Soldaten und forderte: „Stop working“, wir sollten sofort aufhören zu arbeiten. Ich weiß nicht wie, aber die palästinensischen Organisatoren haben es mit Hinweis auf uns, die internationalen Gäste, geschafft, das Weiterarbeiten durchzusetzen.

An den anderen Tagen hatten wir zum Glück keine derartigen Situationen. Doch die israelische Siedlungspolitik ist in den palästinensischen Gebieten allgegenwärtig. Straßen, die von den israelischen Behörden willkürlich und sehr schnell gesperrt werden können, überall Check Points und Kontrollen. Dagegen erlebten wir die große Gastfreundschaft der Menschen zum Beispiel bei der spontanen Einladung zu einer Hochzeit, an der wir – natürlich nach Geschlecht getrennt - teilnahmen.

Dann, nach einigen wirklich super schönen Tagen bei manchmal fast 40°C im Schatten auf der West Bank mit einer Wanderung durch ein erst sehr feuchtes dann wüstenartiges Wadi, einer solidarischen Straßenverschönerungsaktion, dem obligatorischen Besuch in Bethlehem und immer wieder fröhlichen aber umständlichen Busfahrten waren wir noch in einem Kibbuz der Hashomer Hatzair in der Nähe von Haifa.

Vertreter*innen unserer arabisch-israelischen Partnerorganisation Ajyal zeigten uns in den einzelnen Städten die touristischen Punkte, darunter Nazareth, Akko. Und immer wieder erlebten wir das friedliche Zusammenleben der arabischen Minderheit und der überwiegend jüdischen Bevölkerung.

Ich fand das **International Volunteering Camp** trotz aller auch riskanter Momente eine super

Fahrt. Ich habe viel über Solidarität und Frieden gelernt und würde gerne wieder nach Israel und Palästina.

Und noch einmal: Ein ganz dickes Dankeschön für die Gastfreundschaft der Menschen dort und die Mitnahme durch den Unterbezirk Dortmund.
Freundschaft!

Arne